

# LÖSUNGSHINWEISE ZU DEN KONTROLLAUFGABEN – TEIL II

---

## Vorbemerkungen

Die nachstehenden Hinweise stellen keine vollständigen Lösungen der Kontrollaufgaben dar. Vorrangiger Zweck dieser Aufgaben ist es, als „Checkliste“ im Rahmen der Prüfungsvorbereitung zu dienen und auf zentrale Punkte des Prüfungsstoffes aufmerksam zu machen. Es werden im Folgenden zunächst jeweils die Abschnitte im Buch genannt, auf welche sich die Aufgabe inhaltlich bezieht. Daneben stehen kurze methodische Hinweise, wie eine Lösung der Aufgabe angegangen werden kann und welche Punkte der Aufgabensteller dabei für wichtig halten würde. Damit wird jedoch nicht der Anspruch erhoben, dass dies in jedem Fall den einzig möglichen Lösungsweg darstellt.

---

## LÖSUNGSHINWEISE ZU DEN KONTROLLAUFGABEN – TEIL II

	Abschnitt(e)	Methodische Hinweise
1.	1.1–1.3	Offenbarung ist die übernatürliche Selbstmitteilung Gottes. Zu nennen sind Schrift und Überlieferung als gleichrangige Zeugnisse der einen Offenbarung, welche sich durch die Inkarnation Gottes in Jesus Christus ereignet. Gott offenbart sich als Person. Bibel und Überlieferung sind hierbei geschichtliche Zeugnisse, einerseits der in der Schrift fixierten Gotteserfahrung Israels und der christlichen Urgemeinde, andererseits der Weitergabe dieses Glaubens durch die authentische Überlieferung und Auslegung des kirchlichen Lehramtes.
2.	1.4	Wichtigster Punkt ist der Unterschied zwischen der Inkarnation (Menschwerdung) Gottes nach christlichem und seiner Inlibration (Buchwerdung) nach islamischem Verständnis. Während die Bibel Zeugnis der Offenbarung ist, ist der Koran die Offenbarung Gottes selbst. Zu weiteren Unterschieden vgl. die Gegenüberstellung im Buch, Seite 51.
3.	2.2, 2.3	Wichtigste Zugangsweisen sind der historisch-kritische, der aktualisierende und der existenzielle Zugang. Alle drei Methoden können für ein christliches Leben von Bedeutung sein, insofern sie den Glauben reflektieren, stützen und fördern. Dabei bewegt sich die historisch-kritische Methode eher auf der wissenschaftlich-kognitiven, der aktualisierende Zugang eher auf der politischen und der existenzielle Zugang eher auf der spirituellen Ebene.
4.	2.2	Neben der Darstellung der im Buch ausführlich erklärten Methode sollte als Grundthese deutlich gemacht werden, dass historisch-kritische Forschung für das bessere Verständnis der Bibel einerseits unverzichtbar ist, andererseits aufgrund ihrer begrenzten Aussagekraft die Bibel als Glaubenszeugnis niemals vollständig zu fassen vermag.
5.	3.1–3.7 (im Überblick)	Entscheidende Punkte für die Lösung der Aufgabe sind Gott als Schöpfer (Gen 1), als Retter und Begleiter seines Volkes (Ex 3.14) sowie als Gott des Bundes (Ex 19). Insgesamt ist deutlich zu machen, dass Gott einerseits ein Gott der Zuwendung, andererseits aber auch der Unverfügbarkeit ist; für den letzten Punkt kommt dem Bilderverbot von Ex 20,4 eine entscheidende Rolle zu.

6.	3.1 (ausführlich)	Zunächst ist der Unterschied zwischen Monolatrie (nur ein Gott wird verehrt, ohne dass die Existenz anderer Gottheiten bestritten wird) und Monotheismus (Glaube an die Singularität Gottes) herauszuarbeiten. Als klar monolatriische Forderung ist das Gebot der exklusiven Jahwe-Verehrung gemäß Ex 20,3 zu nennen. Von einem eindeutigen Bekenntnis zum Monotheismus zeugt Jes 45,5. Dtn 6,4 steht mit seinen beiden unterschiedlichen Übersetzungsmöglichkeiten genau an der Schnittstelle zwischen beiden Vorstellungen.
7.	3.5–3.7	Die Aufgabe lässt sich sehr gut an den unterschiedlichen Implikationen des Gottesnamens JHWH („Ich bin der, als der ich da sein werde“) bearbeiten. JHWH ist einerseits der treue Gott in der Geschichte, der immer für sein Volk da ist und es beschützt; er ist der Gott der Rettung und Befreiung aus existenzbedrohender Not. Er ist andererseits aber auch der Gott der machtvollen, auf Distanz bedachten Erscheinung (Feuer, Gewitter) und des Bilderverbots.
8.	3.7 (ausführlich)	Das Bilderverbot muss religionsgeschichtlich vor dem Hintergrund der in Form plastischer Figuren verehrten Tiergötter des Alten Orients verstanden werden, welche die Gottheit greifbar und transportierbar machten. Demgegenüber steht JHWH in seiner Allmacht und Unverfügbarkeit, welche der Mensch nicht für seine Bedürfnisse dienstbar machen darf. Im NT wird das Bilderverbot relativiert, weil Gott nach christlichem Glauben durch seine Menschwerdung selbst ein Bild von sich gegeben hat, nämlich Jesus als das „Ebenbild des unsichtbaren Gottes“.
9.	3.4 (ausführlich)	Unter einem „Bund“ versteht man ein Beziehungsverhältnis auf der Basis wechselseitiger Rechte und Pflichten, also gegenseitiger Versprechungen. Im klassischen Sinai-Bund zwischen Gott und Israel (Ex 19,5.8) besteht dieses Verhältnis aus dem Treueversprechen Jahwes einerseits und dem Gehorsamsversprechen Israels andererseits. Allerdings finden sich in der Bundestheologie des AT auch Traditionslinien eines einseitigen Bundes, so in den Verheißungen Gottes an Abraham (Gen 15) sowie im Menschheitsbund mit Noah nach der Sintflut (Gen 9).
10.	3.2, 3.3 (ausführlich)	Zu nennen ist der Glaube an Gott als eine außerhalb der von ihm geschaffenen Welt stehende, souverän handelnde Person, welche sich einerseits dem Menschen zuwenden und an die andererseits der Mensch selbst sich wenden kann (dialogisches Geschehen in Offenbarung und Gebet). Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Entmystifizierung der Umwelt als nicht-göttlich, was der Stellung des Menschen gegenüber der Natur eine souveräne Stellung verleiht.

11.	3.1 (Einleitung), 4.1 (Einleitung)	Die wichtigste Kontinuität ist in der Tatsache zu sehen, dass sich die Inkarnation mit Jesus von Nazareth in einem Angehörigen des jüdischen Volkes, des Volkes Gottes ereignet hat. Der Gott Jesu Christi ist der Gott der Schöpfung wie auch der Gott Israels. Der große Unterschied liegt im Verhältnis Gott – Mensch. Während Gott im Alten Testament dem Menschen gegenübertritt, nimmt er in der Botschaft des Evangeliums selbst menschliche Gestalt an.
12.	4.1 (im Überblick)	Wichtigste Punkte sind die Anrede Gottes als „Abba“ durch Jesus sowie die Bezeichnung als „Sohn Gottes“. Beide Begriffe sind in Grundzügen zu erklären.
13.	4.1.2 (ausführlich)	„Sohn Gottes“ umschreibt ein einmaliges Nahverhältnis zwischen Gott und dem Menschen Jesus von Nazareth, welches im Glauben an die Menschwerdung Gottes in diesem Jesus zum Ausdruck gebracht wird. Es handelt sich freilich um eine analoge Bildrede, welche von der allgemeinen Bezeichnung aller Menschen als „Kinder Gottes“ zu unterscheiden ist.
14.	4.1.2 (ausführlich)	Erhöhungschristologie geht davon aus, dass der Mensch Jesus von Nazareth ab einem bestimmten Zeitpunkt seiner Existenz (spätestens mit seiner Auferstehung) zum Sohn Gottes „erhöht“ wurde. Dogmatisch wirkmächtig geworden ist allerdings die Inkarnationschristologie. Nach dem christlichen Glaubensbekenntnis existiert der Sohn Gottes von Ewigkeit her als göttlicher Logos, wird in Jesus Mensch und kehrt mit seiner Auferstehung und Himmelfahrt in die Ewigkeit zurück.
15.	4.2 (im Überblick)	„Reich Gottes“ ist ein Bildwort, welches einen Zustand umschreibt, in welchem die Beziehungen der Menschen zu Gott und untereinander ganz nach dem Willen Gottes gestaltet sind. Dies ist an Beispielen aus der Lehre wie der Praxis Jesu zu verdeutlichen, etwa am Gleichnis vom verlorenen Sohn oder am Umgang Jesu mit Kranken und Außenseitern.
16.	4.2.3 (ausführlich)	Das Reich Gottes ist <i>schon angebrochen</i> , insofern Jesus nicht nur der Künder, sondern auch der Mittler des Reiches Gottes ist und das Reich Gottes in ihm bereits sichtbar wurde. Es ist aber <i>noch nicht vollendet</i> , weil Leid und Tod zwar von Jesus, aber noch nicht in der Welt als solcher besiegt sind. Diese Spannung wird <i>Eschatologischer Vorbehalt</i> genannt.
17.	4.3	Das urchristliche Auferstehungskerygma besteht im Glauben, dass der äußerlich am Kreuz gescheiterte Jesus von Gott nicht fallengelassen, sondern in seiner ganzen Existenz bestätigt wurde. Als solcher erkennt die urchristliche Gemeinde in ihm die Erfüllung der messianischen Hoffnung Israels.

18.	4.3 (Modelle der Deutung)	Zu nennen ist zunächst die sog. <i>Satisfaktionslehre</i> . Danach ist Jesus der neue Prototyp des erlösten Menschen („neuer Adam“), der stellvertretend für alle Menschen gezeigt hat, dass die Liebe zum Nächsten und der Gehorsam gegenüber Gott – anders als in der Paradieserzählung – an erster Stelle stehen können. Weitere mögliche Ansätze wären das unbedingte Ja Gottes zum Menschen („Vergöttlichung“) sowie das Kreuz als bleibende Anklage gegen die in der Welt nach wie vor bestehenden Ungerechtigkeiten.
19.	5.1	Genannt werden können etwa der Geist Gottes am Anbeginn der Schöpfung (Gen 1) oder bei den Prophetenberufungen. Im Neuen Testament ist die Geistvorstellung insbesondere im Zusammenhang mit dem Pfingstereignis zu nennen.
20.	5.2	Die dogmatische Ausformulierung der entsprechenden Lehre („Ein Gott in drei Personen“) hat sich in der Auseinandersetzung mit Gegenpositionen entwickelt, so den Arianisten (Bestreitung der Wesensgleichheit von Vater und Sohn) und den Pneumatomachen (Bestreitung der Gottheit des Heiligen Geistes). „Wahrer Gott und wahrer Mensch“ bedeutet, dass die zweite Person der Trinität, nämlich Gott der Sohn in Jesus von Nazareth ganz Mensch geworden und doch immer ganz Gott geblieben ist („zwei Naturen“). Hiergegen steht u.a. die Auffassung des Monophysitismus, welche nur von einer, nämlich der göttlichen Natur Jesu ausgeht.
21.	5.3	Genannt werden kann folgender Dreischritt: Gott Vater der Schöpfer, der uns Menschen ins Dasein ruft; Gott Sohn der Erlöser, der uns den Weg zu Gott zeigt; Gott Heiliger Geist der Begleiter und Vollender, der uns auf dem Weg des Lebens führt.
22.	6.2.1	Der Islam vertritt einen <i>statischen Monotheismus</i> , nach welchem Allah stets der Eine und Einzige bleibt. Im Christentum dagegen findet sich ein <i>dynamischer Monotheismus</i> , bei dem Gott aus sich heraustritt und sich dem Menschen in der Offenbarung mit seiner ganzen Existenz zuwendet.
23.	6.2.2	Das polytheistische Element des Hinduismus zeigt sich vor allem in der praktischen Religiosität, welche auf der Verehrung zahlreicher Einzelgottheiten aufbaut. Diese sind freilich nur Erscheinungsformen eines einzigen göttlichen Prinzips („Brahman“), welches allerdings pantheistischen Charakter aufweist.
24.	6.2.3	Allen buddhistischen Richtungen ist der westliche Glaube an einen personalen Schöpfergott fremd. Während allerdings der klassische Buddhismus („Hinayana“) der Vorstellung eines göttlichen Mitwirkens bei der Erlösung des Menschen prinzipiell ablehnend gegenübersteht, wird dies im Mahayana-Buddhismus durch die Boddhisatwa-Verehrung kompensiert.